

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 152.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 40 \mathcal{S} . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Samstag den 29. Dezember.

Inserionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei ausgegeben sein.

1883.

Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter“

für das I. Semester bzw. I. Quartal 1884.

Indem wir unsere bisherigen geehrten Abonnenten freundlichst eruchen, ihre Bestellungen auf den „Gesellschafter“ noch im Laufe dieses Monats zu erneuern, laden wir zu weiterem Beitritt höchlichst ein.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition 80 \mathcal{S} , im Bezirk \mathcal{M} 1, außerhalb des Bezirks \mathcal{M} 1,20 sammt Postzuschlag. Der „Gesellschafter“ ist sonach eines der billigsten Blätter bei 3maliger Erscheinungsweise.

Auswärtige abonniren immer bei der nächstgelegenen Postanstalt oder bei den betr. Postboten.

Die Redaktion u. Expedition.

U n t e r s.

N a g o l d.

An die Gemeinderäthe.

Krankenversicherung der Arbeiter betreffend.

Das Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni d. J. (Reichsgesetzblatt S. 73), sowie die hierzu erlassene Württemberg'sche Vollziehungs-Versorgung vom 1. d. M. (Reggsbl. S. 369) treten vom 1. Dezember 1884 an ihrem vollen Umfang nach in Wirksamkeit und müssen deshalb längstens auf diesen Termin sämtliche für die Anwendung des Gesetzes erforderlichen Rassen-Organisationen geschaffen sein.

In Gemäßheit des Ministerial-Erlasses vom 4. d. M. (Ministerial-Amtsblatt Seite 329), ergeht nunmehr an die Gemeindebehörden die Aufforderung, sich mit den genannten gesetzlichen Bestimmungen genau bekannt zu machen und die in diesem Ministerial-Erlaß unter Abtheilung I Ziffer 1 angeordneten Erhebungen sofort zu machen, die weiteren Punkte der Abtheilung I Ziffer 2-4 festzustellen und, daß die erforderlichen Erhebungen beendigt, längstens bis Ablauf des Monats Januar 1884 hieher anzuzeigen.

Hinsichtlich der Art und Weise der Bewerthung dieser Erhebungen dürfte es sich empfehlen, in der Weise vorzugehen, daß alle Arbeitgeber der nach § 1 des Reichsgesetzes vom 15. Juni d. J. versicherungspflichtigen Personen einzeln aufgefordert werden, die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen, die Art ihrer Beschäftigung und den durchschnittlichen Tagelohn der von ihnen beschäftigten Klassen von Personen anzugeben, wozu den Gemeindebehörden die erforderliche Zahl gedruckter Formulare zugehen. Die Ortsvorsteher haben bei Prüfung der ausgefüllten Fragebögen insbesondere ihr Augenmerk auf vollständige Beantwortung der Frage 8 durch die Gewerbetreibenden zu richten.

Diejenigen Arbeitgeber, für deren Betrieb eine besondere Krankenkasse nicht besteht, welche aber wenigstens 50 dem Kranken-Versicherungszwang unterliegende Personen beschäftigen, sind ferner zu einer Erklärung darüber aufzufordern, ob sie demnächst besondere Betriebs- (Fabrik) Krankenkassen gemäß § 59 ff. des Gesetzes errichten werden.

Zu Verhütung von Mißverständnissen und Irrungen werden die Gemeindebehörden insbesondere auf die unter Abtheilung I Abs. 7 von Ziffer 1 bis 4 des Ministerial-Erlasses vom 4. Dezember d. J., (Ministerial-Amtsbl. S. 331) angegebenen Punkte aufmerksam gemacht.

Die in § 2 des Reichsgesetzes von Ziffer 1 bis 6 bezeichneten Arbeiter sind an und für sich nach dem Reichsgesetz der Versicherungspflicht nicht unterworfen, können aber durch Beschluß des Gemeinderaths mit Zustimmung des Bürger-Ausschusses für versicherungspflichtig erklärt werden. Die bürgerlichen Collegien haben daher hinsichtlich dieser Arbeiter zu berathen und zu beschließen, ob sie von der Befugniß zur statutorischen Ausdehnung des Versicherungszwangs auf dieselben oder auf welche einzelne Gewerbezweige und Betriebsarten Gebrauch machen wollen; bejahenden Falls wären die für die schon reichsgesetzlich versicherungspflichtigen Arbeiter angeordneten Erhebungen auch auf jene Arbeiter in ganz gleicher Weise auszudehnen.

Ministerial-Amtsblatt Ziffer II Seite 334.

Das Ergebnis der nach Vorstehendem angestellten Erhebungen ist in einer nach Ziffer III des Ministerial-Erlasses vom 4. Dezember 1883 vorgeschriebenen Uebersicht zusammenzustellen.

Auf Grund dieser Erhebungen haben sodann die Gemeinderäthe Berathung zu pflegen und über die Punkte 1 bis 7 der Ziffer IV des gedachten Ministerial-Erlasses (Minist.-Amtsbl. S. 335) vorläufig Beschluß zu fassen.

Diese Beschlüsse sind längstens bis 1. März 1884 unter Anschluß der Uebersicht Ziffer III über das Ergebnis der nach Ziffer I u. II des Ministerial-Erlasses vom 4. Dezember 1883 angestellten Erhebungen hieher vorzulegen.

Vemerkt wird, daß es den Gemeindebehörden gestattet und zu empfehlen ist, sich bei den ihnen durch die Einführung dieses Gesetzes erwachsenden Geschäften, soweit erforderlich, der Unterstützung der Gemeindehilfsbeamten zu bedienen.

Den 23. Dezember 1883.

R. Oberamt. Gäntner.

Die erledigte evang. Pfarstelle in Bietighelm wurde dem Pfarret Seybold in Oberjesingen übertragen.
Westorben: 22. Dez. zu Ulm. Witt. Ed. Binder, Rektor des Realgymnasiums und der Realanstalt, früher Prof. in Schöndorf, 48 J. alt.

Das Elend der Großstädte und die Armenpflege.

In der Geographietunde freuten wir uns über das mächtige Wachsthum, über die Millionen der Großstädte. Welcher Jubel, als die Hauptstadt Preussens und Deutschlands die Million erreicht hatte, welch wohlthätiges Gefühl für den Württemberger, als Stuttgart mit den Vorstädten Berg und Gablenberg 100 000 zählte! Man könnte sich darüber freuen, wenn mit der Zunahme der Bevölkerung auch der Wohlstand wachsen würde. Allein das ist bei Großstädten selten der Fall. In Berlin z. B. hat in den letzten 20 Jahren die Zahl der Familien, welche mehrere Diensthöten halten, zugenommen. Die Zahl der Familien aber, welche einen Diensthöten (d. h. eine Magd) zu halten vermögen, hat abgenommen. Mit andern Worten: Die Zahl der sehr reichen (welche mehrere Diensthöten zu halten vermögen) hat um etwas zugenommen, der Mittelstand hat abgenommen, und die Zahl der Armen, welche gar keinen Diensthöten halten können, hat bedeutend zugenommen. Es zeigt sich hier an Berlin die allgemeine Wahrheit, daß in Großstädten Massenreichthum und Massenarmuth sich immer schroffer gegenüberstehen. In der diesjährigen Münchener Gemäldeausstellung hat unter andern das Bild eines französischen Malers Aufsehen erregt. Der Gegenstand des ergreifenden Bildes ist folgendes: Eine arme, alte Frau

hat ein krankes, blaßes 14-jähriges Mädchen, ihrer Enkelin, aus dem düstern Hinterhaus zu Paris „ins Freie“, d. h. in den ebenso düstern Hof gebracht, damit die arme Kranke etwas frische Luft und ein paar Sonnenstrahlen genießen möchte. Der Hof ist rings mit Mauern umschlossen. Nur ein klein Stück Himmel ist zu sehen. Ein Baum läßt sein welkes, herbliches Laub zu Boden sinken, und das Mädchen, selbst eine kranke, welkende Blume blickt müde und sehnlich nach dem blauen Himmel, nach den ziehenden Wolken. — Niemand konnte das Bild ansehen ohne schmerzliche Rührung.

Wie viel solcher welkender, kranker Menschenblumen gibts in den Armenwinkeln, den Kellern, Dachstuden und Hinterhäusern der Großstädte! Diese Großstädte werden oft die Mittelpunkte des Volkslebens, „das pulsirende Herz im Organismus des Volkes“, „ Brennpunkte der Intelligenz“ genannt. Paris ist Frankreich! Was der Pariser Straßenpöbel jüngst an König Alfons von Spanien verübt hat, das hat Frankreich zu büßen. Bei uns ist glücklicherweise das ganze Volk noch nicht so abhängig geworden von einer Großstadt wie Frankreich von Paris. Aber daß überall die großen Städte in sehr vielen Dingen tonangebend sind für das ganze Volk und Land, wer wollte das bestreiten? Das ganze Volk hat darum auch das allergrößte Interesse daran, daß die Großstädte nicht verjumpten, daß man das Massenelend und das raffinierte Verbrechen der Großstädte mit allen Mitteln bekämpft.

Die gewöhnliche Armenpflege reicht hier natürlich weit nicht mehr aus, und wenn sie auch ihre Anstrengungen verdoppeln würde. Man darf nicht warten, bis die Leute sich bei der Armenbehörde melden, als obdach- und arbeitslos, bis ein Familienvater in der Verzweiflung seine Kinder tödtet, weil er sie nicht mehr ernähren kann, bis die arme Näherin wegen gewerbmäßiger Unzucht aufgegriffen und vors Polizeigericht gestellt wird, bis der arbeitslose Strolch Schaufenster einschlägt, um im Polizeigefängniß Schlafstelle zu erhalten. Hat sich Elend und Laster einmal so weit entwickelt, dann ist die Hilfe viel schwerer und viel theurer.

Längst hat man daher in den Großstädten das Bedürfnis gefühlt nach besonderen Armenpflegern, welche die Leute in den Schlupfwinkeln der Armuth aufsuchen, um ihnen zu helfen, ehe sie völlig im Abgrund des Elends versinken. Und überall sind daher auch in den Großstädten sogenannte Stadtdiakonen und Stadtmisionare aufgestellt, welche, von christlicher Liebe getrieben, sich einen Beruf daraus machen, den Armen der Großstädte mit Rath und That zu helfen. Daß diese Arbeit nicht vergebens ist, ersieht man unter anderem daran, daß die Stadt London seit Einrichtung der Stadtdiakonie einige tausend Polizisten erspart. Aber viel, viel mehr müßte geschehen, um den Kampf gegen das Massenelend der Großstädte siegreich zu bestehen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

* Nagold, 28. Dez. Die Weihnachtsfeier unseres Lieberfranzes war diesmal ungemein zahlreich von Herren und Damen besucht. Der Verein bot aber auch alles auf, den Abend zu einem recht angenehmen und heiteren zu machen. Besonders sprachen das Quartett: „Heirathsgeuch“ und das komische Terzett: „Die drei Vögel“, sowie die Barytonsolo, vortragen von Herrn Weckmeister Barthel, eine neue besondere Kraft für den Verein, an. Bei der

Gaben-Verloosung zeigte die Glücksgöttin Fortuna wieder recht ihre Laune und erregte dadurch sehr die Neugier. Dem Viederkrantz und seinem tüchtigen unermüdeten Direktor gebührt aber auch aller Dank und Anerkennung für die vortrefflichen Leistungen sowohl bei dieser Feier als auch für die mancherlei Unterhaltungen, die den passiven Mitgliedern in diesem Jahre geboten wurden.

-o- Egenhausen, 26. Dez. Ergebnis der Gemeinderathswahl: Von 146 Wahlberechtigten haben 100 ihre Stimmen abgegeben und wurden die zwei austretenden Mitglieder Hr. M. Hauser mit 94, Hr. Gemeindepfleger Fr. Koch mit 91 Stimmen wieder gewählt. In Spielberg treten in das Gemeinderathskollegium neu ein: Hr. Ochsenwirth Steeb und Hr. Keller jun. — Hr. Schultze's Theurer da liegt schwer krank darnieder.

-o- Vom Lande, 27. Dez. Eine vortreffliche Einrichtung, deren Bedeutung nicht überall gewürdigt zu werden vermag, sind die Pfennigparcassen. Mit Lust und Liebe bringen Schulkinder, Sonntagsschüler und einzelne Erwachsene an dem festgesetzten Wochentage ihre Pfennige dar, welche bald zu Thalern anwachsen. In den Städten des Nagolder Bezirks nehmen die Gewerbetreibenden oder Privatparcassen, in Bödingen die Darlehenskasse die erammelten Beträge als verzinsliche Anlehen auf. Die Gemeinden, welche solcher Geldinstitute entbehren, mögen Mittel und Wege auffuchen, ihre Pfennigparcassenbeträge möglichst nutzbringend anzulegen. Dies ist nun ein Punkt, der höchst nachtheilig auf das Wachstum und frühliche Gedeihen solcher Sparkassen einwirkt. In des Einsenders Gemeinde wurden pro 1882 und 1883 ca. 1300 M. eingelegt. Es ist dies unstrittig ein nicht zu unterschätzender Gewinn für die Einleger wie für den ganzen Ort. Der berühmte Chemiker Herr v. Liebig schrieb im Jahr 1868 in N. 43 der „Allg. Ztg.“: „Die Erde wird immer enger für die Menschen und sie haben allen Grund, sparsam zu sein.“ Allein das edle Handwerk des Sparens durch die Jugend wird in dieser größeren Gemeinde dadurch gestört, daß die seitherige Geldannahmestelle in Stuttgart plötzlich erklärte: „Sie vermögen bei gegenwärtigem niedrigen Wechsel-Zinsfuß die bis jetzt einbezahlten 1250 M. sowie die fernerhin eingehenden Beträge nur noch zu einer Verzinsung à 3 1/2%, beginnend am 1. Juli 1883, anzunehmen.“ Um die Verwaltungskosten: Anschaffung von Büchern und Porto's decken zu können, kann den Einlegern nur eine Verzinsung von 3% gutgeschrieben werden; demzufolge vermindern sich die Zuflüsse seitens der Sparer und die Pfennigparcasse geht in die Brüche. Was ist angesichts solcher Verhältnisse zu thun? Sollten etwa die fraglichen Gelder Privatpersonen angeliehen werden, damit die unbelohnten Rechner des Sparvereins möglichenfalls als Nachhilfe für Arbeit und Mühe bei vorkommenden Verlusten Ersatz zu leisten hätten? Wiederholt müssen wir daher die Einrichtung einer Oberamtsparcasse wünschen und geeigneten Orts empfehlen.

Stuttgart, 24. Dez. Um das von J. M. der Königin gestiftete Ehrenzeichen für treue weibliche Dienstboten sind laut „Sch. M.“ über 400 Bewerbungen aus allen Theilen des Landes eingekommen. Von Nagold haben sich zwei Bewerberinnen gezeigt, nämlich die Elisabeth Graf, welche 28 Jahre und Hane Widmann, welche 37 Jahre auf hiesiger Post dienen.

Stuttgart, 24. Dezbr. (Weihnachtsfeier.) Seitern fand die Feier im Katharinenhospital statt, wobei die Vertreter der Stadt erschienen. — Im Zuchtthaus erhielten die Gefangenen nach dem Gottesdienste Briefe, jeder einen für sich, von dem Verein für Verbreitung christlicher Zeitschriften, mit liebevollen Ermahnungen und Tröstungen. Der Verein hat sämtlichen Gefangenenanstalten diese Briefe gratis angeboten.

In der Chokoladenfabrik von E. O. Moser in Stuttgart erhielten 20 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche 10 resp. 20 Jahre im Geschäft sind, von den Prinzipalen neben einem Geldgeschenk geschmackvoll ausgeführte Anerkennungsdiplome für treu geleistete Dienste.

Ludwigsburg, 26. Dez. Heute früh um 3 Uhr brach im Dachstock eines Nebengebäudes des Kgl. Schlosses, der vormaligen Hofküche des Königs Friedrich, in der vorderen Schlossstraße Nr. 30, Feuer aus, welches ziemlich großen Schaden anrichtete. Der Gebäudeschaden wird auf ca. 12,000 M. geschätzt.

In einem Orte des Oberamts Ehingen ist es bei der Gemeinderathswahl Usus, daß verschiedene Wochen vor der Wahl die Wahlberechtigten auf die demnächst zu wählenden „Glücklichen“ in allen Wirthshäusern drauf los zechen. So geschah es auch bei der letzten Gemeinderathswahl; schon vor derselben soll die Zecher auf über 1000 M. sich be-laufen haben, welche Summe natürlich am Tage der Wahl noch entsprechend erhöht wurde. Die Gewählten mußten nun wohl oder übel nach der Wahl die ganze Zecher bezahlen.

Von der Diebsbande im Oberamt Göppingen, welche jahrelang auf den Märkten einer ganzen Reihe von Oberämtern zusammengehohlet hat, was zu bekommen war und die gestohlenen Gegenstände an eine Menge Fehler abgelegt hat, sind jetzt 3 Hauptbeschuldigte und 60 Fehler in Untersuchung.

Brandfälle: In Kleiningerheim am 20. ein Wohn- und Oekonomiegebäude; in Haslach, OA. Leutkirch, die Rohmühle nebst Oekonomiegebäuden; in Floders, OA. Leutkirch, am 22. ds. ein Wohnhaus sammt Scheuer.

„Redet Gutes vom Vaterlande!“ Unter dieser Aufschrift erläßt das „Leipziger Tageblatt“ folgenden Aufruf: „Obige Bitte richten wir im Allgemeinen, besonders aber im Interesse des deutschen Handels an die Gesamtpresse. Es ist seit Jahren Gebrauch geworden, über unsere eigenen Erzeugnisse in einer Sprache zu schreiben, welche im Ausland großes Erstaunen erregt und nur zu schnell und willig Aufnahme in Handelsblättern anderer Nationen, oft noch mit verstärktem Zusatze, gefunden hat. Man sagt sich einfach und mit Recht: Wenn die Deutschen selbst so schreiben, so muß das Uebel noch viel schlimmer sein! denn sie werden gewiß von sich selbst nicht alles Ungehörige, alle Fälschungen u. anerkennen und so ihren Exporthandel schädigen. Die Sucht, gerichtliche Verhandlungen, oft nur Vermuthungen eines Chemikers, zu veröffentlichen und von Fälschungen auf allen Gebieten zu sprechen, hat unseren Handel schwer geschädigt. Man wolle also in Zukunft auch einmal die Lichtseiten unserer Industrie hervorheben und unseren Feinden, auf welchem Gebiete es sei, nicht Waffen in die Hand legen, sondern Handel und Verkehr fördern helfen. Man wache, wie ein englisches Sprichwort sagt, in Zukunft nicht mehr Familienwäsche vor der Thür, sondern suche in allen Fällen die Lichtseiten unseres Vaterlandes hervor. Es ist viel schöner Gutes zu schreiben als Schlechtes, man wird dann auch wieder einen anderen Begriff von uns bekommen. Mo: Redet Gutes vom Vaterlande!“

Berlin, 22. Dez. Ein römischer Gewährsmann der „Germania“ schreibt: 1) Der Besuch des Kronprinzen soll dazu dienen, die kirchenpolitische Haltung der Regierung in das rechte Licht zu stellen, dabei sollte analog früheren Bemerkungen in den diplomatischen Notizen darauf hingewiesen werden, daß die Regierung nicht allein bestimmt, sondern an die Zustimmung der Volksvertretung gebunden sei. 2) In Bezug auf die weitere Anwendung des Bischofsparagrafen sei die Begnadigung des Bischofs von Münster in Aussicht zu stellen. Die Regierung sei geneigt, das Sperrgesetz für diejenigen Diöcesen, deren Bischöfe bisher ohne staatliche Beauftragung fungirt hätten, aufzuheben, dagegen sollen Köln und Posen bis zur Regelung der Bischofsfrage in der Sperrung bleiben. 4) Es seien concrete Vorschläge für die Vorbildungsfrage gemacht worden, welche u. a. die Dauer der Seminar-Erziehung, die missio canonica für die theologischen Universitätsprofessoren, die Zulassung von Privatdocenten für Geschichte, Literatur und Philosophie betreffen. 5) Es sei die Geneigtheit vorhanden, alle diese Vorschläge in einem Gesetzentwurf zu realisiren.

Berlin, 23. Dez. Der Kronprinz, der hierher zurückgekehrt ist, kann übrigens Angesichts der Strapazen, die er in den letzten Wochen durchgemacht hat, mit Recht es gerade so machen, wie ein ebenfalls sehr beliebter Prinz, der wochenlang unausgesetzten Huldigungen stand zu halten hatte. In seine Häuslichkeit zurückgekehrt, warf er sich aufs Sopha, zog sich die Stiefeln aus und sagte zu seiner Gemahlin: Gottlob, daß ich wieder hier bin; diese Galatafeln, Festopern, Illuminationen, Feuerwerke, Ansprachen, Bälle, Gedichte, weißgekleidete Jungfrauen, Paraden, Wandern, Rundfahrten, Audienzen sind zusammengenommen viel anstrengender, als ein mühseliger ehelicher Feldzug mit seinen Ent-

behrungen, Regenschauern, Tageshitze und Nachtkälte. Lieber wer weiß was thun, als Wochen lang an sich Experimente vornehmen lassen, die auf die Dauer eine tödtliche Abspannung erzeugen.

Berlin, 24. Dez. Seitern Abend ist in einem hiesigen großen Juwelengeschäft ein bedeutender Juwelendiebstahl durch zwei Frauen verübt worden; es wurden 150 Brillantringe im Gesamtwerthe von etwa 100,000 M. gestohlen. 3000 M. Belohnung sind auf die Wiederbringung des gestohlenen Gutes und Festnahme der Thäter gesetzt.

Der „Krztg.“ wird geschrieben: Der Besuch des württembergischen Ministerpräsidenten v. Mittnacht in Friedrichruhe hat zu mancherlei Eindrücken geführt. In Bundesrathskreisen hält man es jedoch für wahrscheinlich, daß die Fahrt des württembergischen Ministers nach dem lauenburgischen Landstige weniger in staatsrechtlichen Geschäften als auf Grund der nahen freundschaftlichen Beziehungen des Herrn v. Mittnacht zu dem Fürsten Bismarck und dessen Familie erfolgt ist.

(Ein Brief aus Christkind.) In einem Postbriefkasten zu Münster i. W. fand man dieser Tage ein kleines von Kindeshand geschriebenes offenes Brieflein ohne Couvert folgenden Inhalts: „Liebes Christkind sei so gut und bringe mir eine Schatzerei wen Du das nicht kannst so gebe mir doch einen Donüster. Lieber Christkindtgen ich will ganz artig sein wen Du mir das bringst so will ich für Dich 20 Faderunser beten. Liebes Christkindtgen sei so gut. 1883.“

Nach dem Berliner „M. Journal“ soll der deutsche Kronprinz, wie man in militärischen Kreisen erzählt, bei seinem letzten Abschiede von Wiesbaden zu dem versammelten Offizierscorps geäußert haben: „Der Krieg war näher, als man geglaubt hat. Ich kann es ja jetzt, wo die Gefahr vorüber ist, sagen: Es war schon so weit, daß für mich ein Oberkommando bestimmt war!“

Ein entmenschetes Weib. Man schreibt aus Troppau: Die 29 Jahre alte ledige Weierin, Marianne Mazur mit Namen, lebte mit dem verwitweten Knecht Anton Kolowrat zusammen. Sie sollte dessen Kinder warten, mißhandelte jedoch dieselben unangesehen in der unmenschlichsten Weise. Besonders an dem vierthalbjährigen Knaben ließ sie regelmäßig ihre Wuth aus. Letzten Sonntag Abend verzeigte sie dem Knaben Fußtritte in den Unterleib, schleuberte ihn mehrmals gegen die Wand und begoß dann den leblos Daliegenden mit Wasser. Der Knabe erlag den Mißhandlungen nach wenigen Minuten. Bei der ärztlichen Untersuchung bot der Körper des armen Kindes einen grauerregenden Anblick; über und über war derselbe mit Spuren der vielen Mißhandlungen bedeckt. Das entmenschte Weib, das selbst Mutter eines einjährigen Kindes ist, wurde dem k. l. Landesgerichte eingeliefert.

Mühlhausen, 20. Dez. Gestern Mittag ist in unserer Stadt ein Mordversuch von einem Mann an seiner Frau verübt worden. Die Frau, welche 8 bis 10 Messerstücke in den Rücken erhalten hat, liegt im Spital; sie ist eine junge, kräftige, hübsche Person, und Gefahr für ihr Leben scheint augenblicklich nicht vorhanden. Der Mörder ist Wirth und Bäcker und soll ein roher, dem Trunk ergebener Mensch sein.

Oesterreich-Ungarn.

Triest, 21. Dezbr. Die Nachricht über den Brand des Admiralsgebäudes ist falsch und übertrieben; der Brand war unbedeutend — es verbrannten weder Archiv noch Bibliothek.

Schwet.

Am letzten Mittwoch, Nachmittags wurde die Wirthin z. „Adler“ in Vintthal (Glarus), Frau Stähi, in Abwesenheit ihres Gatten und Sohnes von einem jungen Deutschen, der sich unter dem Namen Schulze aus Dresden im Hause einlogirt hatte, mit einem Beil ermordet. Verschiedene Behälter wurden erbrochen und die im Hause befindliche Baarschaft geraubt. Abends 9 Uhr wurde der Mörder im Gasthof „z. Löwen“ in Glarus verhaftet. Im Gefängniß legte derselbe ein volles Geständniß ab. Das Scheusal ist erst zwanzig Jahre alt.

Italien.

Rom, 23. Dez. Der deutsche Kronprinz hat 3000 Fres. für die Armen Roms gespendet. — Als der deutsche Kronprinz bei seiner Ankunft im Quirinal die Königin Margherite erblickte, eilte er auf sie zu

und küßte ihr die Hand mit den Worten: „Dies ist für meinen Vater!“ Hierauf küßte er sie auf die Stirne und sagte: „Dies ist für mich!“ — Am andern Tage nach seiner Ankunft in Rom besuchte der Kronprinz auch den italienischen Kronprinzen, examinierte ihn aus mehreren Lehrgegenständen und ließ sich die Schreibhefte desselben vorlegen.

Rom, 24. Dez. Popolo Romano schreibt: Der deutsche Kronprinz fand bei seiner Ankunft in Ala ein in den herzlichsten und verbindlichsten Worten gehaltenes Telegramm des Königs Humbert vor, worin letzterer dem erlauchten Freunde und Gaste seinen letzten Gruß sandte, bevor derselbe dem italienischen Boden verlassen würde. Der Kronprinz erwiderte: „Dein lebenswürdiges Telegramm hat mich wahrhaft gerührt. Ich erneure den Ausdruck des tiefen Dankes für die Aufnahme durch Dich, die Königin und Dein Volk, während dieser Tage, deren Gedächtniß unausslöschlich in meinem Herzen fortleben wird. Gott segne Dich und Italien, welches ich mit lebhaftem Bedauern verlasse, aber mit den Gefühlen der lebhaftesten unwandelbaren Zuneigung. Indem ich Dir die Hand drücke als Dein ergebener Freund, bitte ich tausend herzliche Grüße an Margherita und Deinen Sohn zu übermitteln und zu glauben an die herzliche Zuneigung Deines Bruders Friedrich Wilhelm.“

Zu dem Besuch des deutschen Kronprinzen im Vatikan schreibt der „Moniteur de Rome“: „Der kronprinzliche Besuch beim Papste werde herrliche Früchte tragen. Die Stellung des Vatikan sei unverändert geblieben. Ein seines Taktgefühl bewog den Kronprinzen, auf einen Gegenbesuch zu verzichten. Der Besuch werde auf die ganze katholische Welt glücklichen Einfluß haben. Es war die Huldigung der größten weltlichen Macht vor der geistigen und moralischen Gewalt, eine Huldigung, welche Preußen und dem Papste zu gleicher Ehre gereichen. Vielleicht wird man deshalb auch die Nothwendigkeit der weltlichen Unabhängigkeit des Papstthumes begreifen.“

Der Papst nahm am Montag anlässlich des Weihnachtsfestes die Glückwünsche der Kardinäle entgegen. Auf die von dem Doyen des Kardinal-Kollegiums, Kardinal di Pietro verlesene Adresse sprach der Papst dem heiligen Kollegium seinen Dank für die dargebrachten Friedenswünsche aus und beklagte den unveröhnlichen Haß der Feinde der Kirche, welche ohne Unterlaß mit Erbitterung darauf hinarbeiteten, ihr diesen Frieden zu rauben. Selbst in den am meisten katholisch gesinnten Ländern sei der Geist der Rebellion gegen die Kirche zum Ausbruch gekommen und wurden ihre Rechte angegriffen und ihrer Mission Hindernisse bereitet. Noch mehr geschehe dies in Rom, wo jede Gelegenheit zu erneuerten Angriffen gegen das Papstthum benutzt werde. Mit Bezug auf den früheren Jesuiten Curci beklagte der Papst, daß zu den äußeren Feindseligkeiten auch noch unwürdige Schriften undankbarer Söhne der Kirche hinzutreten.

Frankreich.

Paris, 21. Dez. Die Regierung hat gestern Abend noch dem Admiral Courbet seine Ernennung zum Groß-Offizier der Ehrenlegion telegraphisch übermittelt mit dem gleichzeitigen Hinzufügen: „Sprechen Sie Ihren Truppen die Genugthuung der Regierung aus.“

Paris, 27. Dez. Der Senat stellte den Gehalt des Erzbischofs von Paris auf 45 000 Frs. wieder her, welchen die Kammer auf 15 000 reduziert hatte.

Nachdem Sontay mit vieler Mühe von den Franzosen genommen ist, liegt die Erwartung nahe, daß das französische Nationalgefühl nunmehr auch Balmib fordert. Dieses aber ist ein bedeutend feisterer Platz und soll eine 10mal größere Besatzung als Sontay haben. Es wird aber dem Ministerium Ferry, wenn es am Ruder bleiben will, nichts anderes übrig bleiben, als sich auch an diese Ruß zu machen.

Aus Tongking liegt endlich die in Frankreich so lange erwartete frohe Botschaft vor: „Sontay ist genommen!“ Vier Tage hat der Kampf gewährt. Nachdem die äußeren Vorwerke am 16. Dez. nach heftigem Kampfe und einem Verluste von 73 Todten und 180 Verwundeten erstürmt worden waren, hielt sich der Feind bis zum Abend des 18. in der Citadelle, räumte dieselbe aber in der Nacht und zog ohne verfolgt zu werden, wahrscheinlich stromaufwärts

ab. Am 19. Dez. wurde dann die Citadelle ohne Kampf von den Franzosen besetzt.

Rußland.

Eine friedliche Stimme. Die Nowosti bringen einen Artikel, in welchem es heißt: „Wir können versichern, daß es in unserem Vaterlande keinen Staatsmann gibt, der den Krieg mit Deutschland herbeiwünscht. Uns steht auf Schritt und Tritt so viel innere Arbeit bevor, und unsere Unsicherheit der eigenen Kräfte ist so bedeutend, daß es Niemandem in den Kopf kommen kann, einen Krieg mit einer Macht herbeizuwünschen, welche durch eine ganze Reihe staunenswerther militärischer Erfolge gezeigt hat, daß sie ein gefährlicher Gegner ist.“

Türkei.

Pera, 23. Dez. Die Schule der deutschen Juden in Galata ist abgebrannt. Bereits sind laut „Jrh. Jtg.“ 18 Kinder als Leichen aufgefunden.

England.

(Ein Fischregen.) Bei Airdie regnete es während des letzten Sturmes lebendige Fische, die von den Eisenbahnarbeitern begierig aufgefressen und als gute Beute nach Hause genommen wurden. Das nächste Wasser, aus welchem die Fische gekommen sein können, ist 7—8 engl. Meilen entfernt.

Amerika.

Unter dem Schlagwort „Ein Schurke weniger in Amerika“ widmet das „Newyorker Schw. W.“ dem nunmehr wieder in der Heimath eingetroffenen Postmeister Kettner von Bopfingen einen Nachruf, dem wir entnehmen, daß jener seit einigen Wochen schon in Chicago lebte, wo er für die deutschen Zeitungen schrieb und in schlechtem Umgang viel Geld vergebte. Im Redaktionsbureau einer dortigen Zeitung wurde er auch von einem Detektive, der seine Bekanntschaft gemacht hatte, verhaftet. Die Nachricht von dem Selbstmord eines Bruders, der durch Bürgschaft für ihn sein ganzes Vermögen verloren, hatte auf Kettner keinerlei Eindruck gemacht.

Handel & Verkehr.

[:] Wilsberg, 23. Dez. Am Thomastage fand hier der Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt bei ordentlichem Wetter statt. Der Besuch war ein sehr lebhafter. Der Viehmarkt war gut besahren und wurden folgende Preise erzielt: Kälber 50—60 M., Kalben 130—200—250 M., Ruytäre 200—300 M., Schlachtkühe 150—200 M., Ochsen 20—28 und 30—40 Carolin. Der Schweinemarkt war sehr stark besahren und stellten sich die Preise: Milchschweine 20—24—26 bis 28 M., Läufer 28—100 M. In Mittel 40—60 M. Die Besucher des Krämermarktes waren ziemlich zufrieden.

Das Duell.

(Fortsetzung.)

„Unmöglich!“ rief Cläre hastig ein. „Sie können daraus, weil ich höflich, weil ich sehr lustig war, keine Hoffnungen für sich ableiten, ich dürfte sonst kein freundliches Wort wieder zu ihnen sprechen. Ich konnte indeß bei ihrer Unterhaltung nicht ernst bleiben, und selbst heute muß ich noch lachen, wenn ich daran denke, wie eifrig sie bemüht waren, der einen den andern zu verdrängen. Der Hauptmann erzählte mir, sein Vetter sei jurchbar leichtsinnig und habe so viel Schulden, daß nicht einmal der kleinste Knopf an seiner Uniform sein Eigenthum sei. Er hoffe auf seinen Tod, um ihn zu beerben. Da er indeß noch viel zu jung sei, um zu sterben, so mache derselbe jedem reichen Mädchen den Hof, um durch eine reiche Heirath von seinen Schulden erlöst zu werden. Und der Lieutenant schilderte den Hauptmann als den größten Trinker. Er erzählte mir, derselbe sitze auf seinem Gute jeden Tag vom Morgen bis zum Abend und zechte. Zur Hälfte habe er sein Gut bereits vertrunken, und auch die andere Hälfte werde er noch in Wein auflösen, wenn er nicht vorher sterbe. Beide machten mich in dieser Weise zu ihrer Vertrauten — das hat mich sehr belustigt.“

„Fräulein, auch ich möchte Sie zu meiner Vertrauten in einer Angelegenheit machen, wenn ich nicht befürchte, daß Sie auch darüber lächeln werden,“ erwiderte Schovien.

„Wenn der Gegenstand nicht selbst mich dazu auffordert, werde ich es gewiß nicht thun.“

„Es ist eine ernste Sache — leider nur zu ernst.“

„Sprechen Sie!“ drängte Cläre. Sie stand still, um desto aufmerksamer zuzuhören zu können.

Schovien schwieg einen Augenblick. Er wußte selbst noch nicht, in welche Worte er das, was ihm auf dem Herzen lag, einleiden sollte.

„Der Hauptmann und Lieutenant von Horst

haben sich entzweit,“ begann er endlich. „Sie haben sich Zhetwegen, Fräulein, entzweit und sind gegenseitig auf das Heußerste erbittert . . . !“

„Meinetwegen?“ unterbrach ihn Cläre erstaunt.

„Zhetwegen,“ bestätigte Schovien. „Ich muß Ihnen Alles mittheilen, weil Sie mich sonst nicht verstehen werden. Jeder von Ihnen hofft, daß es ihm gelingen werde, Ihr Herz zu erwerben . . . !“

„Mein Herz!“ unterbrach ihn Cläre auf's Neue.

„Herr Assessor,“ fügte sie hinzu, während Unwille aus ihrem Auge sprach. „Ich habe keinem von Beiden zu einer solchen Hoffnung die geringste Veranlassung gegeben. Sicherlich können sie dieselbe nicht daraus schöpfen, weil ich über sie gelacht habe; hätte ich dies ahnen können, so würde ich sicherlich weniger freundlich gegen sie gewesen sein. Ich glaube, ihre Schmeicheleien seien ebenso absichtslos gesprochen, als ich sie absichtslos angehört habe. Es gibt ja Menschen, welche mit einem jungen Mädchen sich nicht anders zu unterhalten vermögen, als daß sie ihm Schmeicheleien sagen — es ist der wohlfeilste Stoff, und so habe ich ihre Worte geschätzt!“

„Und dennoch haben Sie in den Herzen Beider ein verderbliches Feuer angefaßt,“ fuhr Schovien fort. „Dies hat sie heute Morgen zusammengeführt, sie waren nie befreundet — die Eifersucht hat sie noch mehr erbittert, sie sind in Streit gerathen, haben sich gegenseitig beleidigt, und ein Duell soll nun den Frieden zwischen ihnen wieder herstellen — sie werden sich schießen!“

„Gut, so mögen sie ihre Thorheit damit beenden!“ rief Cläre noch immer unwillig.

„Fräulein, ich hatte eine andere Antwort von Ihnen erwartet. Das Duell darf nicht stattfinden, der Hauptmann ist ein sehr geschickter Schütze — es wird in unheilvoller Weise enden. Mag der Lieutenant von Horst auch noch so thöricht gehandelt haben, so habe ich doch eine Berechtigung, für ihn besorgt zu sein, denn ich bin mit ihm befreundet und sein ganzes Lebensgeschick steht auf dem Spiele. Ich habe vergebens alles aufgeboten, die beiden erbitterten Menschen zu beruhigen, sie hören nicht auf mich, ich weiß nur noch ein Mittel, durch welches das Duell verhindert werden kann!“

„Welches ist dies Mittel?“ fragte Cläre, da er schwieg.

„Sie haben es in Ihrer Macht.“

„Ich?“

„Sie, Fräulein. Deshalb habe ich Ihnen Alles mitgetheilt. Sie allein sind im Stande, beide wieder zu versöhnen und ein vielleicht großes Unheil von ihnen abzuwenden. Ich kenne beide zu gut, als daß nicht ein Wort von Ihnen genügen sollte, um beide friedlich zu stimmen.“

„Ich verstehe Sie noch nicht! Ich vermag noch nicht zu begreifen, wie ein Wort von mir, sie zu versöhnen im Stande ist!“

„Fräulein, wollen Sie es thun, wenn sie es können?“ fragte Schovien. Er blickte ihr in die dunkeln Augen.

Sie schwieg, weil sie noch unschlüssig zu sein schien.

„Sie können ein Unheil abwenden,“ fügte Schovien hinzu.

„Ich will es thun,“ gab Cläre entschlossen zur Antwort.

„Morgen früh um sechs Uhr soll das Duell im Walde unter den Eichen — Sie kennen ja den Ort stattfinden. Kommen Sie um die Zeit dorthin, fordern Sie beide auf, sich zu versöhnen — Ihnen können sie nicht widerstehen.“

„Sie fordern viel von mir — ich werde es indeß thun, weil ich Ihnen mein Wort gegeben habe. Ohne das Wissen meines Vaters darf ich dies indeß nicht unternehmen, gestatten Sie mir, daß ich ihm Alles mittheile, daß er mich begleitet?“

(Fortf. folgt.)

Ein Freund in der Noth.

Mühlheim a. d. Ruhr. Geehrter Herr Brandt! Seit längerer Zeit litt ich stets an heftigem Magenleiden und gebrauchte ich dierhalb viele verordnete Mittel, jedoch ohne Erfolg. Schliesslich holte ich mir aus der Apotheke Ihre Schweizerpillen und nach dem Gebrauch von 2 Schachteln derselben bin ich vollständig von meinem Uebel befreit. Meines Erachtens ist es erforderlich, solche im Wiederholungsfalle im Hause zu führen und bitte ich um gefällige Zusendung noch einer Schachtel derselben. Achtungsvoll und ergebenst Wilhelm Rosshoff. Erhältlich à M. 1 in den bekannten Apotheken.

Hierzu Nr. 66 des Deutschen Unterhalt ungedruckt

R. Amtsgericht Nagold.

Bekanntmachung.

In der Konkursache des Johannes Wittel, Zieglers von Oberthalheim, Zeit im Zuchthause zu Ludwigsburg, ist in die Tagesordnung der nächsten Gläubigerversammlung (Prüfungstermin) vom 1. Februar 1884, Nachm. 3 Uhr, die Beschlußfassung über den vom Verwalter beantragten Liegenschaftsverkauf aus freier Hand als weiterer Berathungsgegenstand aufgenommen worden. Den 22. Dezbr. 1883.

Gerichtsschreiber Lipp.

Stadtgemeinde Nagold.

Der Stangen-Verkauf

vom 24. d. M. ist genehmigt. Gemeinderath.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Holz-Verkäufe.



1. Am Montag den 7. Januar 1884, Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler aus den Staatswaldungen Taubenwies, Salzled, Sommerseite, Teufelsweg u. Vengelbründ: 422 buch. Wagner-, 5704 Nadelh., Bau- und 10440 (rothstammene) Hopfenstangen, sowie 8540 Flohweiden.

2. Am Dienstag den 8. Januar, Vorm. 10 Uhr, im Hirsich zu Grönbach aus Taubenwies und Zimmermannswies: Km.: 106 buch. u. 811 Nadelh., Scheiter, Prügel u. Anbruch, 145 buch. u. Nadelh., Reisprügel, sowie 250 Nadelreis.

Nagold.

Circa 1800 Mk.

werden gegen doppelte Sicherheit anzunehmen gesucht; von wem? sagt die

Redaktion.

Möyingen.

Nußbäume

hat feil und kann täglich gegen baar ein Kauf abgeschlossen werden mit Georg Fr. Kuzmaul, Karoline Gaus, ledig.

Nagold.

Liqueure

in feiner Qualität als: Pfeffermünz, Anis, Kümmel, Vanille, Parfait d'Amour, Zimmt, Quitten, Nuss, Magenbitter, Calmus, Pomeranzen & Johannisbeer,

Extrait d'Absynthe, Rum, Arac, Cognac, Heidelbeergeist, Kirschenwasser,

sowie sehr guten Fruchtbranntwein empfiehlt

Heinr. Gauss, Conditör.

Anfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Keine Preisssteigerung trotz des hohen Kaffeemarktes.

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versandt.

empfiehlt wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei verzollt franko Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko = 10 Zoll-Pfd.	7.90	Caviar Ia	Fass 4 Ko. Inhalt	16.90
Rio rein kräftig	9.—	„ milde gesalzen	„ 2 „	8.95
Cuba grün kräftig	10.60	Hummerfleisch zart p. 8 Da.	„	10.50
Ceylon blaugrün kräftig	10.90	Lachs frisch gekocht p. 8 Da.	„	10.50
Goldjava extrafein milde	12.20	Sardines à l'hulle p. 1 1/2 D.	„	10.50
Perlkaffee hochfein grün	9.60	Aal in Gelée fein p. 8 Da.	„	7.50
Afr. Perl Mokka echt feurig	14.30	Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inh.	„	12.50
Arab. Mokka edel feurig	10.—	Matjesheringe Delle. 5 Ko. F.	„	4.50
Stambul-Kaffee — Mischung	5.—	Sprossen geräuch. ff. p. 2 Kst.	„	4.40
Congo-Thee fein per Kilo	7.—	Schellfische frische 5 K. Kst.	„	3.50
Souchon-Thee fein	7.80	Seezungen (Schollen) 5 K. Kst.	„	3.25
Familien-Thee extrafein		Austern frische 50 Stück	„	6.—

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht



Malz-Extract u. Caramellen v. L. H. Pietsch & Co., Breslau. Die durch zahlreiche Dankschreiben anerkannt bewährten und besten diätetischen Gemüsmittel bei Husten, Reuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht. — Wir machen darauf aufmerksam! — Früher zahlreichen Anerkennungen besitzen wir ein Dankschreiben Sr. Heiligkeit Papp Leo XIII. *) Extract à Flasche 1 Mk., 1.75 u. 2.50. Caramellen à Beutel 3) u. 50 — Pfg. Zu haben in Nagold bei Gottlob Knodel.

Württembergische Landeszeitung

und Stuttgarter Handelszeitung

mit der Gratisbeilage 'Der Vetter aus Schwaben' Abonnements

auf das 1. Quartal 1884 werden zum Preis von nur 1 Mark 96 Pfg. ausschließlich Postgebühren, jetzt schon von allen Poststellen angenommen und erhalten die neu eintretenden Abonnenten gegen Einzahlung der Postquittung die bis 31. Dezbr. d. J. erscheinenden Nummern gratis und franko zugeandt.

Im Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart ist soeben erschienen und durch die G. W. Jaiser'sche Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Carl Burk,

Stiftsprediger und Ober-Consistorialrath in Stuttgart,

Evangelien-Predigten

auf alle

Sonn- und Festtage des Kirchenjahres.

Vollständig geheftet 5 Mk. Schön gebunden 6 Mk. 60 Pfg. dto. mit Goldschnitt 7 Mk.

In Reichthum und Tiefe der Gedanken bei höchster Einfachheit und Klarheit des Ausdrucks giebt Dr. Burk die biblischen Grundbegriffe und antwortet von hier aus auf die Fragen des Glaubens, des Herzens und auch der Zeit ebenso lichtvoll und sachlich, als tiefgründend und überzeugend. Das Fernbleiben von jeglichem Prunk der Rede, dagegen die Wärme und Kraft der Wahrheit übermitteln dem Hörer oder Leser dieser Predigten einen bleibenden Besitz.

Die Predigten sind fast alle in den letzten Jahren (in Stuttgart) gehalten, auch die Lutherpredigt vom 11. November ist dabei.

Mit kaiserl. königl. Oesterr. Privilegium und königl. Preuss. Ministerial-Approbation

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Original-Päckchen à 60 S.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahn-Pasta, das universelle und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne u. des Zahnfleisches; (in 1/2 u. 1/3 Päckchen à 1.20 u. 60 S.)

Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Festigkeit der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalflaschen à 75 S.)

Sperati's Italienische Honigseife, ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre erlesene und erhaltende Einwirkung auf die Gefühlsfähigkeit und Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 25 und 50 S.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Öel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelt. u. im Glase gekempt. Flaschen à 1 Mk.)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Zugereinigten, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarauswachses; (in versiegelt. u. im Glase gekempt. Tigeln à 1 Mk.)

Necht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in dieser Gegend so beliebt gewordenen Artikel in Nagold nach wie vor nur allein verkauft bei G. W. Jaiser.

Nagold.

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, die unsre I. Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Anna Maria Finkebeiner, Thierarzts Wittwe, während ihres langen Krankenlagers erfahren durfte, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung und den erhebenden Gesang des verehrl. Kirchengelängereins sprechen den innigsten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen.

Nagold.

An der Weihnachtsfeier des Lieberfranzes wurde ein neuer

Sut

(mit der Visitenkarte des Eigenthümers) verwechselt. Der gegenwärtige Besitzer wolle denselben im Lokale umtauschen.

Nagold.

Alle im Jahre

1853 Geborenen

und deren Freunde werden zu einem gemütlichen Abend auf

Sonntag den 30. Dez. d. J.,

Abends 6 Uhr.

in die Brauerei von F. Köhler freundlichst eingeladen von mehreren Altersgenossen.

Nagold.

Am nächsten Sonntag, Silvesterabend und Neujahr schenkt gutes

Bockbier

aus

Bierbr. Sautter.

Nagold.

Am Silvesterabend schenkt zum ersten Male feinstes

Schenk-Bier,

(eigenes Gebräu)

aus

M. Steeb z. Linde.

Nagold.

Gegen unterpfändliche Sicherheit sind

1000 Mk.

zu 4 1/2% sogleich auszuliehen; zu erfragen bei der

Redaktion.

Eine Karte... (text describing a card or document)

Frucht-Preise:

Montag, den 26. Dezbr. 1883.

Neuer Dinkel	7 —	6 77	6 70
Haber	—	6 30	—
Walzen	—	9 80	—
Roggen	—	10 —	—
Linien-Gerste	—	7 50	—
Weißkorn	—	10 —	—

Gestorben:

Den 25. Dez.: Christian Walz, Wegger, 62 J. 11 M. alt.